

Wolfhagen Sobirey:

Tagesablauf eines Hamburger Gymnasiasten im Frontjahrgang des „verkürzten Gymnasiums“

Oliver, 14 Jahre alt, 9. Klasse, Unterrichtsbeginn immer 8.00 Uhr, kulturell interessiertes Elternhaus.

Montag: 14.30 Uhr Schulschluss, 15 Uhr Mittagessen, 16 Uhr Cellounterricht, 17.30 Uhr zweistündiges Sozialpraktikum, zusätzlich An- und Abfahrt (Oliver besucht 8 Wochen lang einen älteren Herrn, liest ihr vor, spricht mit ihm, macht Botengänge etc.), 20 Uhr Eintreffen zu Hause, Abendbrot, dann Hausaufgaben (wichtig!, morgen wird Vergleichsarbeit geschrieben) und eventuell etwas Klavierüben (morgen Klavierstunde, aber höchstens 20 Minuten).

Dienstag: Kantine wird in Mittagspause nicht besucht, stattdessen Hausaufgaben (morgen gibt's ASA: „andere schriftliche Arbeit“), 16.10 Uhr Schulschluss, auf dem Weg zur Klavierstunde kurzer Halt beim Arzt (Desensibilisierungsspritze), 18 Uhr Klavierstunde, 19.30 Eintreffen zu Hause.

Mittwoch: 13.35 Uhr Schulschluss, 14 Uhr Mittagessen, 15.30 – 17 Uhr Konfirmandenunterricht, dann Hausaufgaben, 20.15 Uhr Abendbrot, 15 Minuten Klavierüben, 15 Minuten Cello, anschließend telefonieren mit dem Freund.

Donnerstag: 16.10 Uhr Schulschluss, Oliver klagt über Kopfschmerzen, 18 Uhr Sportverein, Abendessen, Celloüben (nur kurz).

Freitag: Der Neigungskurs (freiwillig) um 15 Uhr wird nicht besucht, etwas üben. „Ich hab Max so lange nicht gesehen!“

Wochenende: 2 Klassenarbeiten vorbereiten, Projektmappe fertig stellen, üben, sich endlich mit Freunden treffen...

Oliver ist kein „Jugend-musiziert-Kind“. Er will kein Musiker werden, es geht schlicht um Persönlichkeitsbildung. Vorbei die Zeiten, wo Schüler zwischen 13 und 14 Uhr nach Hause kamen, den Ranzen in die Ecke warfen und sich nach einem kurzen Mittagessen mit den Freunden trafen. Erst vor dem Abendbrot wurde dann Klavier geübt oder Hausaufgaben gemacht.

Wenn Eltern ihre Rolle ernst nehmen, sich Zeit nehmen und helfen, dass Aufgaben und Termine eingehalten werden, klappt dieser Wochenablauf. In vielen anderen Familien geben die Jugendlichen auf. Geübt wird höchstens mit dem Lehrer in der Klavierstunde. Der hat da eigentlich etwas anderes vor... Für Muße, Träumen, ein Buch lesen etc. ist nur noch wenig Zeit übrig. Auf jeden Fall arbeiten viele Jugendliche jetzt mehr als die Gewerkschaft erlaubt...

Wolfhagen Sobirey, in: MusikForum des Deutschen Musikrats, 2006

Musikunterricht und Ganztagschule

Beschädigen Entwicklungen bei den allgemein bildenden Schulen das Musikland Deutschland?

Durch den Ausbau der Ganztagschulen gibt es an unseren Schulen immer häufiger Nachmittagsunterricht. Immer mehr Schülerinnen und Schüler verlassen die Schulen erst nach 16 Uhr oder später.

Auch die Verkürzung des Gymnasiums (8-stufiges Gymnasium, „G8“) von neun auf acht Jahre führt dazu, dass sich die Schüler in den verbleibenden acht Jahren täglich länger in den Schulen aufhalten. Die Gesamtstundenzahl, die für das Abitur vorgeschrieben ist, bleibt gleich, muss nun in acht statt bisher neun Jahren absolviert werden. Gymnasiasten der Klasse 7 und 8 haben 34 bis 37 (altsprachliche Gymnasien) Unterrichtsstunden pro Woche, das macht Nachmittagsunterricht an 2 bis 4 Tagen erforderlich. Da bleibt deutlich weniger Zeit für außerschulische Aktivitäten, z.B. weniger Zeit zum Geigen- oder Schlagzeuglehrer zu gehen. (Auch weniger Zeit für sportliche, soziale und religiöse Aktivitäten, leider auch weniger Zeit für Muße, Regeneration und Spiel.) Kommen die Schüler spät nachmittags nach Hause, müssen sie meist noch Hausaufgaben machen. Oft kommt auch der Nachhilfelehrer. Wie viele Schüler sind dann noch fit genug und motiviert, intensiv zu üben? Wie viele haben Lust, an diesen Tagen noch einmal in eine Schule zum Unterricht zu gehen? Klavierunterricht für 11-jährige in den Abendstunden? In früheren Jahren hatten die Musikschulen bis 16/17 Uhr bereits die Hälfte ihrer täglichen Schüler unterrichtet. Was wird aus dem Musikleben der „verkürzten“ Gymnasien, aus den Schulorchestern und Bigbands, die in der Regel auch nur an einem dritten oder vierten Nachmittag stattfinden können und deren Teilnehmer bekanntlich erst von den Musikschulen und den Privatlehrern außerhalb des Schulunterrichts unterrichtet werden?

Zum Zeitpunkt der Einführung der Schulzeitverkürzung hatten alle bayerischen Gymnasien ein Schulorchester. In Thüringen, das seit längerem das 8-jährige Gymnasium hat, findet sich nur in jedem 10. Gymnasium eins. Wird die Bayern jetzt das gleiche Schicksal ereilen?!

Wie wird sich unsere Musikkultur insgesamt verändern? Wie viele Konzert- und Opernbesucher werden übrig bleiben? Wie viele neue Musiklehrerinnen und Musiklehrer wird es geben? Werden es demnächst tatsächlich meist chinesische Orchester sein, die uns unsere Beethoven-Sinfonien vorspielen (Kurt Masur)? Der Anteil der ausländischen Studierenden an unseren Musikhochschulen zeigt, wohin die Entwicklung geht: Bundesdurchschnitt 30%, in Detmold bereits über 50%.

Eine Blitzumfrage durch die Elternräte zweier Hamburger Schulen mit sehr bürgerlichem, also eher kulturell interessiertem Einzugsbereich zwei Jahre nach Einführung des 8-stufigen Gymnasiums lässt die Folgen erkennen:

- Wegen der knapp bemessenen Freizeit leiden die Schülerinnen und Schüler unter einer Einschränkung ihrer sozialen Kontakte und auch unter fehlenden Möglichkeiten aktiver Freizeitgestaltung, wie Musizieren und Musik hören.

- Die große Mehrheit der befragten Schülerinnen und Schüler verzichtet bereits auf die Teilnahme an freiwilligen schulinternen Angeboten wie Chor und Orchester.
- Für außerschulische Bildungsangebote am Nachmittag bleibt kaum noch Zeit, auch der private Musikunterricht wird häufig aufgegeben.
- Dies Zeitdefizit bedingt auch eine geringere Teilnahme an kulturellen Angeboten wie Konzert- und Theaterbesuchen.

Die Bundesvereinigung Deutscher Musikverbände e.V. (BDMV), der Dachverband von 18.000 Orchestern mit 1,3 Mio. Mitgliedern, hat bereits im Jahr 2004 den Kultusminister der Länder aufgeschrieben, dass man hier dringenden Handlungsbedarf sehe. Bei einer flächendeckenden Einführung der Ganztagschule sei besonders die Nachwuchsarbeit in den Orchestern gefährdet. "Wer von morgens acht bis nachmittags um fünf in der Schule sitzt, wird danach nicht mehr an Proben, Konzerten und Musikunterricht teilnehmen wollen."

Bisher schon waren die Hochschulen mit den Vorbildungen unserer Schulabgänger in der Regel unzufrieden. Hermann Rauhe hat die Musikhochschulen bereits vor Jahren als „Reparaturbetrieb“ bezeichnet, als Reparaturbetrieb der mangelnden schulischen Vorbildungen.

Durch die jüngst von der KMK beschlossene Reform der gymnasialen Oberstufe, die die Musikleistungskurse abschafft, wird sich das Problem noch verschärfen. Hatten wir bisher schon zu wenig Musikleistungskurse, wird es demnächst noch weniger Musik auf den Oberstufen geben, vor allem kaum Intensivkurse mit 4 oder 5 Stunden pro Woche. Erfahrungsgemäß kam gerade aus den Musikleistungskursen der Gymnasien der Nachwuchs der Musikberufe, der Nachwuchs der Musiklehrer, Berufsmusiker, Musikwissenschaftler und Musikkritiker etc.

Da es in den Grundschulen bekanntlich kaum Musikfachkräfte gibt, gegen 80% der Schüler und Schülerinnen nach den Klassen 7 oder 8 nichts mehr mit Musik zu tun haben, weil es dann keinen Musikpflichtunterricht mehr gibt, ist zu erwarten, dass sich das Schulfach Musik zu einer netten, wenig nachhaltigen und wenig geachteten Zwischenstation auf den Beobachtungsstufen entwickelt. Wie sollen junge Menschen bei einem derart eingeschränktem Kontakt zur Musik motiviert werden, einen Musikberuf zu ergreifen?

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung meint, vor allem die Ganztagschule ermögliche eine „individuelle Förderung, die auf die unterschiedlichen Stärken, Interessen und Voraussetzungen des einzelnen Kindes eingeht“. Schauen wir genauer hin. Wie sieht es mit der Förderung der individuellen Stärken und Interessen in der Realität aus?

In den Ganztagschulen könnte es durch die erweiterten Zeiträume mehr musikalische Bildung geben. Aber es fehlen Schulmusiker. An vielen Orten entstehen deshalb interessante Kooperationen mit den öffentlichen Musikschulen, VdM, mit freiberuflichen InstrumentallehrerInnen, KirchenmusikerInnen etc. Das ist in der Regel allerdings Gruppenunterricht, Gruppen mit 12 oder mehr Schülern. Aber instrumentale und vokale Ausbildung muss überwiegend als Einzelförderung stattfinden. Kein Gruppenunterricht kann diese Einzelförderung ersetzen, erst recht kein Großgruppenunterricht. Gruppenunterricht am Instrument und im Gesang ist meist nur als Anfangsunterricht sinnvoll. Muss er länger andauern, bleibt die fachliche Entwicklung auf der Strecke. Jeder Instrumentalist muss von einer bestimmten Entwicklungsstufe ab auf eine ganz individuelle Weise unterrichtet werden. Auch jeder Sänger singt anders und lernt anders. Und zum Berufsmusiker wird man kaum durch Gruppenunterricht.

Die Musikschulen erteilen kompetenten Gruppenunterricht. Aber die Kernaufgabe der öffentlichen Musikschule und des Privatlehrers sind die Spezialisierung, die individuelle Ausbildung. Bisher berücksichtigt kaum eine Ganztagschule diese Einzelförderung, den individuellen Unterricht.

Wie reagieren wir auf diese Entwicklungen in den allgemein bildenden Schulen? Wir retten wir das Musikland Deutschland?

- Dringend überdacht werden muss vor allem die Zahl der Unterrichtsstunden. Der Bildungserfolg der allgemein bildenden Schule kann nicht von einer bestimmten Stundenzahl abhängen, die laut Kultusministerkonferenz bis zum Abitur zu absolvieren ist. Aus den weiterführenden Schulen kommt in der Regel unsere künftige gesellschaftliche Elite. Diese sollte nicht während der wichtigen schulischen Bildungsphase so erheblich an weiteren Bildungs- und Sozialerfahrungen gehindert werden.
- Die Ganztagschule sollte nicht in erster Linie der zusätzlichen Betreuungsmöglichkeiten wegen eingerichtet werden. Den Eltern das Nebeneinander von Beruf und Familie zu ermöglichen und ausreichende Betreuungsmöglichkeiten vorzuhalten, ist ein wichtiges familienpolitisches Ziel. Hauptziel der Ganztagschule sollte sein, die Bildungsfunktion der öffentlichen Schulen zu stärken, auch die musikalische Bildung.
- Wir brauchen „echte“, rhythmisierte Ganztagschulen mit ihrem Wechsel von Arbeit und Ruhe, von Kopfarbeit und Körperarbeit, von Unterricht in der Großgruppe und individuellem Lernen, von allgemeiner Bildung und Spezialisierung.

- Die Gebundene Ganztagschule scheint eher geeignet, die Bildungsfunktion zu stärken. Die Offene Ganztagschule, die Ganztagschule „light“, erreicht den Erfahrungen nach gerade nicht die Schülerinnen und Schüler, die vor allem gemeint sind, die Schülerinnen und Schüler aus bildungsfernen Schichten und die, die in der Familie weniger betreut sind. Diese Kinder sollten wir nicht aus den Augen lassen. Auch hier schlummern Talente. Begabungsförderung braucht eine breite Basis.
- Sinnvoll ist weiterhin an allen Orten ein Nebeneinander von Ganztagschulen und Halbtagschulen, damit besondere Talente nach Wunsch auch Halbtagschulen besuchen können, um mehr Zeit für die Entwicklung ihrer besonderen Begabungen zu haben.
- Die Entwicklung von Profilen bzw. von Profilschulen darf nicht zu Lasten eines umfassenden Bildungskonzepts gehen. Alle förderungswürdigen Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen sind zu entwickeln, die kognitiven, die emotionalen, die sozialen, die körperlichen und die ästhetischen Kompetenzen.
- In erster Linie sind es die Schulmusikerinnen und Schulmusiker, die eine qualifizierte musikalische Bildung breiter Bevölkerungsschichten sicherstellen. Diese schulische Musikbildung ist auch die Grundlage jeder anspruchsvollen Instrumental- und Gesangsausbildung. Vor allem brauchen wir mehr SchulmusikerInnen in den Grund-, Haupt-, Real- und Förderklassen. Durch Motivationsprojekte in den Gymnasien sollten wir bewirken, dass mehr junge Leute als bisher Schulmusik studieren.
- Die erweiterten Zeiträume der Ganztagschule ermöglichen den Einbezug zusätzlicher Angebote der musikalischen Breitenbildung und der musikalischen Spezialisierung. Dadurch wird die Bildungsfunktion der Ganztagschule wesentlich gesteigert. Die in aller Regel qualitativ hoch stehenden Angebote der Musikschulen des Verbands deutscher Musikschulen, VdM, sollten bevorzugt werden. Dazu kommen ausgewählte private Instrumental-, Gesangs- und Ensemblelehrkräfte.
- Die Opernhäuser, Berufsorchester und freien Berufsmusiker sollten Mitverantwortung für die musikalische Bildung und die Heranziehung eines zukünftigen Opern- und Konzertpublikums übernehmen. Auch im Interesse der Sicherung der eigenen Zukunft. Kinder- und Jugendmaßnahmen sollten zu den

Pflichtaufgaben der öffentlichen Kultureinrichtungen gehören. Das bisherige Nebeneinander von professioneller Musik und Pädagogik ist zugunsten einer entwickelten Zusammenarbeit zu überwinden. Die Basis dieser Veränderung sind entsprechende Ausbildungsinhalte an den Musikhochschulen.

- Die Ganztagschule sollte mehr sein als eine Verlängerung des Vormittagsunterrichts in den Nachmittag hinein. Sie kann ihre besondere pädagogische Wirkung auch nicht entfalten, wenn am Nachmittag nur additiv Zusatzkurse angeboten werden, die wenig oder gar nichts mit dem Vormittagsunterricht zu tun haben. Die besondere pädagogische Wirkung der Ganztagschule entfaltet sich, wenn Zusatzkurse bzw. Nachmittagsunterricht inhaltlich mit dem Vormittagsunterricht verknüpft sind, wenn ein integratives Konzept, ein Gesamtkonzept praktiziert wird. Die gemeinsame Konferenz der Schulmusiker bzw. Schulmusikerinnen und der Anbieter der Musikzusatzkurse sollte dies Gesamtkonzept entwickeln, verantworten und umsetzen.
- Der Aufbau der Ganztagschule, aber vor allem die Verkürzung des Gymnasiums („G 8“) fordern dazu auf, die musikalische Bildung der Kinder früher beginnen zu lassen. Werden die Kinder bereits vor der weiterführenden Schule für die Musik begeistert und an einen regelmäßigen, intensiven Umgang mit ihr gewöhnt, werden sie trotz verringerter Freizeit an der Ganztagschule und auf den höheren Schulstufen des verkürzten Gymnasiums eher dabei bleiben. Forschungen haben nachgewiesen, dass das beste Zeitfenster für die Musikalisierung des Menschen die ersten Lebensjahre sind. Mit Eintritt der Kinder in die Kindertagesstätten sollte deshalb die öffentlich verantwortete musikalische Bildung beginnen. Spätestens die sich anschließenden Grundschuljahre müssen intensiv für die Musik genutzt werden. Insofern sind gerade die Ganztagsgrundschulen für die musikalische Frühförderung sehr geeignet.
- Neben den Angeboten der Breitenbildung müssen in der Ganztagschule immer auch Angebote der qualifizierten musikalischen Einzelförderung, der instrumentalen und vokalen Spezialisierung dazugehören. Dafür ist die echte, die „rhythmisierete“ Ganztagschule, die den Wechsel von Lernen in der Gruppe und Spezialisierung ermöglicht, die große Chance. Diese Einzelförderung muss strukturell, räumlich, zeitlich und inhaltlich einen Platz in der Schule haben. Sonst wird der Einzelunterricht zum Privileg besonders engagierter, musiknaher Schichten, die ihre Kinder trotz der

Ganztagsschulbelastung dazu anhält. Damit hätte sich der soziale Ansatz in sein Gegenteil verkehrt.

- Ein Einzelunterricht muss also bereits vom Vormittag ab in den Schulalltag einbezogen sein. Hier sollten deutsche Schulen von strukturellen Erfahrungen anderer Ganztagschulen z.B. in Großbritannien und der Schweiz lernen. Schüler verlassen dort für ein Schulstunde pro Woche den Unterricht der Schule, um zum Instrumentallehrer zu gehen. Da der Stundenplan des Instrumentallehrers rotiert, verlieren die Schüler nur sehr großräumig einzelne Stunden in den Schulfächern. Eine moderne Schule, die nicht nur Frontalunterricht kennt, sondern auch Freiarbeit, Wochenarbeitspläne etc., hat damit keine Probleme.
- Bei der Einbeziehung außerschulischer Kräfte im Rahmen der zusätzlichen Angebote der Ganztagschule ist allerdings Qualitätssicherung notwendig. Der hohe schulische Qualitätsanspruch sollte nicht aufgegeben werden. Notwendig sind geeignete Personalauswahlverfahren, die Anleitung und Beaufsichtigung dieser Kräfte im Rahmen des Gesamtkonzepts und die Evaluation.
- Zur Qualitätssicherung gehören zwingend ausbildungsangemessene Vergütungen. Sie müssen denen entsprechen, die qualifiziertes Personal außerhalb der Ganztagschule beanspruchen kann und erhält. Die Vergütungsfrage scheint bundesweit bisher das Hauptproblem zu sein, wenn es darum geht, Diplommusikpädagogen in die Ganztagschule einbeziehen zu wollen.
- Die Beschäftigungsbedingungen müssen die Möglichkeit einer längerfristigen Perspektive haben, damit qualifiziertes Personal gesicherte Beschäftigungen an Musikschulen oder kontinuierliche Bindungen an Privatschüler zugunsten einer Mitwirkung in der Ganztagschule aufgeben kann. Wer nicht weiß, ob die Schule ihn auch im nächsten Schuljahr beschäftigt, wird dafür keine interessierten und gesichert zahlenden Privatschüler aufgeben.
- Wie oft kommen Instrumentallehrer in die Schulen und stellen fest, dass ihr Unterrichtsraum heute von der Schule selbst besetzt ist. Den „Außerschulischen“ hat man mal wieder vergessen. Besondere Aufmerksamkeit brauchen daher Maßnahmen, die die bisher sehr unterschiedlichen Systeme der schulischen und der außerschulischen Musikbildung zueinander passend machen. Wichtig ist vor allem mehr Kommunikation zwischen allen

Beteiligten. Für kooperierende Schulen sinnvoll sind Kooperationsbeauftragte, „Kontaktlehrer“, institutionalisierte Zusammenstellungsstrukturen wie regelmäßige Treffen aller Beteiligten, „Runde Tische“ etc.

- Unverzichtbar ist, dass Schülerinnen und Schüler die Schulen auch während des Schultags verlassen können, um außerschulische Lernorte aufzusuchen. Die Angebote außerhalb von Schule sind häufig von eigener Qualität, können durch Schule oft nicht ersetzt werden. Diese Angebote sollten unbedingt in ihrer Eigenart erhalten bleiben.
- Sucht der Schüler andere Lernorte auf, z.B. den Instrumentalunterricht, das Orchester oder die Band der Musikschule, sollte diese außerschulische, Aktivitäten unter bestimmten Bedingungen, z.B. wenn sie nachweisbar sind, als schulische Veranstaltung gelten, z.B. im Bereich der Wahlangebote angerechnet werden.

Wir sollten die Entwicklungen bei den allgemein bildenden Schulen nicht als Bedrohung, sondern als riesige Chance begreifen! Wenn die Schulen jetzt immer mehr zum Lebensmittelpunkt der Kinder und Jugendlichen werden, sollten wir zum Nutzen der Kinder und der Musik jetzt den großen Sprung machen und das viel beklagte Nebeneinander (oft Gegeneinander!) von Schulfach Musik, Musikschule, Freiberuflern und professioneller Musik zugunsten eines kooperativen, arbeitsteiligen, abgestimmten Miteinanders überwinden! Wir sollten die Veränderungen, die z.Zt. in unseren Schulen stattfinden, nutzen, uns einmischen und eine neue Gesamtstruktur der musikalischen Bildung und Ausbildung schaffen!